

Vortrag im Ratzschellmann Saal
10. Juni 1949

Der Skandal der uneinigen Kirche

Als ich eingeladen wurde, diesen Vortrag zu halten, habe ich zu verstehen gegeben, dass mir dieser Titel "Der Skandal der uneinigen Kirche" zu sensationell und zu negativ sei. Mir wurde aber gesagt, er sei "zünftig" und weil ich keine Schwierigkeiten machen wollte, habe ich mich damit abgefunden, muss nun aber sofort beginnen mit der Erklärung, dass das, was uns in der Sektion I der Amsterdamer Konferenz beschäftigt hat, nicht der Skandal der uneinigen Kirche war, sondern die Frage, wie es aus der Uneinigkeit der verschiedenen Kirchen heraus und sogar in dieser Uneinigkeit zum Ausblick auf die eine, einige Kirche und wenigstens zu gewissen vorläufigen Einigungen zwischen den verschiedenen Kirchen kommen könne. Ein gewisser äußerer Zusammenhang zwischen ihnen ist ja in Amsterdam bereits zu Beginn der Tagung dadurch geschaffen worden, dass rund 150 verschiedene Kirchen der ganzen Welt sich zu einem "Ökumenischen Rat der Kirchen" zusammengeschlossen haben, nachdem sie bisher teils durch Ländergrenzen, teils und vor allem durch ihre verschiedene Einstellung zu den Fragen der christlichen Lehre, Gottesdienstordnung und Verfassung getrennt waren. Aber noch sind da "Kirchen". Noch bestehen in diesem äußeren Zusammenhang diese Trennungen. Noch ist da nicht die eine, auch innerlich einige Kirche. Wir hatten aber in der Sektion I nicht darüber zu reden, wie traurig es doch sei, dass man noch nicht weiter sei. Sondern wir hatten die Aufgabe, uns gemeinsam darüber klar zu werden, ob es eine rechte, innere Einigkeit zwischen den verschiedenen Kirchen nicht wenigstens teilweise schon geben möchte? In welchen Fragen und aus welchen Gründen man in diesen Fragen im Übrigen noch uneinig sei? und endlich: was hinsichtlich einer Ueberwindung der noch bleibenden Uneinigkeit zu hoffen und zutun sei? Man findet S. 20-26 des "Amsterdamer Studienbuches" das Ergebnis - es konnte selbst nur ein vorläufiges sein - zu dem wir gekommen sind. Ich werde nachher ein paar Erklärungen dazu geben, möchte aber zuerst einige Worte über die Arbeit der Sektion I als solche sagen.

Die "Wir", von denen in diesem Text wie in den anderen hier schon besprochenen die Rede ist, sind die ganze Amsterdamer Konferenz die auch unseren Bericht geprüft, für gut befunden und sich zu eigen gemacht hat. Die Konferenz selbst bestand aber aus den Vertretern jener 150 Kirchen und im letzten Grund in deren Namen ist auch das gesagt worden, was in diesem Text zu lesen steht. Zunächst aber waren die "Wir", die hier das Wort führen die etwa 120 Delegierten und Sachverständigen, die - interessanter Weise in einem Turnsaal versammelt - dazu bestimmt waren, diesen Bericht abzufassen und der Vollversammlung vorzulegen, sich also zu diesem Zweck zunächst unter sich darüber zu verständigen, was zu jenen Fragen zu sagen sei. Man kann, ohne ~~man~~ der Wichtigkeit der anderen Konferenzthemata zunahe zu treten, wohl sagen, dass man sich in diesem Turnsaal gewissermassen im Brennpunkt der ganzen oekumenischen Frage und Konferenz befand. Hier ging es ja eben um das innere Recht des Beschlusses, in welchem der "Oekumenische Rat der Kirchen" ins Leben gerufen worden war und um die wichtigste Frage hinsichtlich seiner Zukunft. Es war klar, dass gerade hier für eine besonders vielseitige und gewichtige Vertretung der verschiedenen Kirchen und Kirchengruppen gesorgt sein musste. Versetze ich mich in jene Tage zurück, so sehe ich von meinem Platz in den Sitzungen aus mir direkt gegenüber einen lutherischen Bischof aus Deutschland, Dr. Lilje von Hannover, der das Ganze leitete - zu dessen Rechten den Vollbart und das goldene Kreuz eines armenischen Würdenträgers und die unergründlichen Augen eines Japaners, zu dessen Linken einen anglikanischen Reverend und einen schottischen Professor - nicht weit davon meinen besonderen Freund, den ebenfalls sehr, sehr anglikanischen Canon Ramsey aus Durham, den klugen und immer diskussionsfreudigen Russen Florowsky und, ziemlich erhaben, den Erzbischof von Irland, rechts neben mir ausgerechnet den ^{jetzt} Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, Professor (Bischof) Nygren aus Schweden links von mir einen jungen Ider, Dozent an einem dortigen Baptisten-

seminar - hinter mir ein Heilsarmeeoberst aus Amerika, ein schwarzer Bischof aus Westafrika und vor allem ein reformierter Ägypter in rotem Fex, der mir ^{so} wohlgelegen war, dass er mir sagen konnte: wenn ich geredet habe, klatsche er immer schon vor der Übersetzung ins Englische und also bevor er mich verstanden habe, weil er zum vornherein annahm, dass ich sicher recht habe.

Hier muss ein Wort gesagt werden von denen, die nicht in Amsterdam waren, also auch an diesen Aussprachen und Beschlüssen nicht teilnahmen. Die römisch-katholische Kirche vor allem war nicht vertreten. Warum nicht? Weil sie sich selbst für die eine wahre Kirche hält, in deren Schoß alle anderen Kirchen zurückkehren sollten, sodass sie sich nicht in der Lage finden kann, sich mit ihnen zusammen zu setzen und die Frage nach der einen wahren Kirche erst zu stellen, als ob sie nicht längst beantwortet wäre. Sogar in privater Eigenschaft an der Konferenz teilzunehmen, war den Katholiken vom ^{Papst} ~~Gemeinde~~ ausdrücklich verboten worden. Aus ähnlichen Gründen haben sich einige protestantische Kirchengemeinschaften selbst ausgeschlossen: die wichtigste unter ihnen die von der grossen Reformierten Kirche in Holland abgesplitterte, streng calvinistische, die sog. "Gereformeerde" Kirche. Ich war und bin der Meinung, dass jedenfalls die Haltung der römisch-katholischen Kirche von ihrem Standpunkt aus so konsequent war, dass kein Anlass bestand, sich darüber zu entrüsten oder auch zu betrüben. Wir können die Frage nach der kirchlichen Einigkeit und Einheit selbst verständlich auch den Römischen gegenüber nicht fallen lassen. Es scheint aber, dass hier Versuche anderer Art gemacht werden müssen, als die solcher offizieller Kirchenkonferenzen: vielleicht zunächst nur Versuche zwischen Einzelnen und Einzelnen, vielleicht Versuche von der Art dessen, den Dr. v. Balthasar im letzten Winter an dieser Stelle so eindrucksvoll gewagt und durchgeführt hat.

Aber wie dem auch sei: Wir, die nach Amsterdam kamen, haben 10 Tage lang ernsthaft und gut miteinander geredet. Es ist vielleicht auch im Blick auf diese unsere hiesige Veranstaltung nicht unnütz,

wenn ich von meiner Amsterdamer Erfahrung her kurz sage, was zu einer erspriesslichen Diskussion gerade über Glaubensfragen gehört: es

1) Man muss einander, auch wenn man so verschiedene Sprachen spricht, dass man fortwährend Lust hätte, übereinander den Kopf zu schüttern, gegenseitig zutreten, dass man denselben Glauben hat und miteinander in derselben Gemeinde des Herrn Jesus Christus sein möchte.

2) Die Diskussion muss ein Ziel haben u. zw. gleichgültig, ob und wie man es erreicht, das Ziel, zu einer Einigung (und wäre es auch nur darüber, worin man nicht einig ist) zu kommen. Dieses Ziel muss die gemeinsame Sache sein, die Allen vor Augen steht.

3) Es muss nach einem vorher vereinbarten Plan - wir hatten dort einen solchen in einer dreitägigen Vorkonferenz vorbereitet! - und also in guter Ordnung diskutiert werden.

4) Ein guter Diskussionsredner soll wohl seine eigene Einsicht und Ueberzeugung mitbringen und von ihr her etwas zu sagen haben, er soll aber beileibe nicht dazu reden, um seinen Standpunkt (womöglich schon zuhause aufgeschrieben) auf den Markt zu bringen und durchzusetzen, sondern er soll die gemeinsame Aufgabe fördern helfen.

5) Ein guter Diskussionsredner muss also vor allem ein guter Zuhörer sein: bedacht darauf, die Anderen zu verstehen und also immer mit der Frage: ob und inwiefern sie vielleicht, auch wenn er ihnen nicht zustimmen kann, in ihrer Weise auch recht haben möchten?

6) Ein guter Diskussionsredner wird selber nur dann reden, wenn es wegen der gemeinsamen Sache sein muss - nur über solche Dinge, die unbedingt zu dieser Sache gehören - und nur solange, als es um der Sache, nicht um seiner sondern um der gemeinsamen Sache willen unvermeidlich ist.

Ungefähr unter diesen Spielregeln sind wir in Amsterdam in der Sektion I zusammen gewesen. Darf ich einmal ein gutes Wort für die Theologen einlegen? Unsere Sektion bestand fast ausschliesslich aus Theologen u. zw. aus sehr verschieden gerichteten und gearteten Theologen. Aber es soll in Amsterdam fast nirgends so friedlich zuge-

gangen sein, wie gerade in dieser Sektion. Alles und Alle kamen zu Wort. Niemandes Licht wurde unter den Scheffel gestellt. Es ist auch lebhaft zugegangen. Es ist auch gestritten und gelacht worden. Ich kann mich aber nicht erinnern, dass es, sei es in der Sektion, sei es in den Ausschuss-Sitzungen, wo die Hauptarbeit zu tun war, zu irgend einer Bitterkeit gekommen wäre. Dort jedenfalls haben wir uns des "Skandals" der uneinigen Kirche" wenigstens nichts aufs neue schuldig gemacht.

Aber ich will mich nun den Dingen selbst zuwenden. Vielleicht hängt das, was ich eben erwähnte, damit zusammen, dass wir uns zum vornherein vergesonnen hatten, das, worin wir uns einig seien, gegenüber dem, worin wir uns nicht einig seien, in den Vordergrund zu stellen. Vergleichen Sie dazu in "Studienheft" die Punkte 1, 3, 10, 12 u. 17. Hält man das was in diesen Punkten gesagt ist, aufmerksam und ruhig zusammen, so wird man nicht sagen können, dass dessen, worin Lutheraner und Reformierte, Anglikaner und östliche Orthodoxe, Methodisten, Kongregationalisten und Baptisten aus aller Welt und alle die Anderen sich hier als einig erklären, ganz wenig und auch nicht, dass es nicht wesentlich sei. Und sieht man genau zu, so erkennt man auch, warum wir in dieser Hinsicht immerhin so viel sagen konnten. Wir sagten uns nämlich, dass es, wie es in der "Botschaft" (Studienbuch S. 16) heisst, nicht in menschlicher Macht stehe, d. h. dass es nicht die Sache menschlichen guten Willens und Eifers sein könne, die Einheit der Einen und Heiligen Kirche zu schaffen, sondern dass diese nur von Jesus Christus als dem Herrn der Kirche zu erwarten sei. Eben in dieser Erwägung fanden wir dann ganz selbstverständlich, dass diese Einheit ~~eben~~ auf alle Fälle eben in ihm - wie verborgen sie uns immer sein möge - ja schon geschaffen und vorhanden sei. Darum gleich die Überschrift des ersten Abschnittes: "Die uns geschenkte Einheit" - gemeint ist natürlich nicht das bische äussere Einheit von Amsterdam, sondern die Einheit unter allen Kirchen, die durch das begründet ist, was Gott in Jesus Christus für uns Menschen gewollt und ausgerichtet, gesagt und getan hat - die Einheit unter ihnen, die trotz aller ihrer Zertrennungen durch den Heiligen Geist

der ja nur einer ist, auch in jeder von ihnen wirksam ist. Was in den genannten Punkten gesagt ist, ist Alles im Blick in diese Höhe gesagt. Eben darum konnte es aufrichtig, laut und freudig gesagt werden. Eben dieser Blick in die Höhe hat dem ganzen Aktenstück trotz aller widerstrebenden Elemente, die auch nicht verschwiegen werden konnten, einen positiven Ton gegeben. Es fängt an mit dem Lob Gottes und es endet mit der Bussfertigkeit aber auch mit der Hoffnung. Es ist nicht das, was man im strengen Sinn ein Glaubensbekenntnis nennen könnte. Ein solches aufzustellen war nicht unser Auftrag. Es kommt aber, da wir mit jenem Blick in die Höhe anfangen wollten, nicht anders sein: was da gesagt und in diesen Bericht niedergelegt wurde, zielt auf ein gemeinsames Glaubensbekenntnis.

Das zweite immer wieder auftauchende Thema des Berichts musste natürlich die kirchliche Uneinigkeit sein. Man beachte, dass zwei Arten von Gründen für diese Uneinigkeit angeführt werden. Die Einen von ihnen kann man einfach unter das Wort "Sünde" zusammen fassen. Wenn und sofern in den verschiedenen Kirchen - und keine wird sich da ausnehmen können - das geschieht, was Punkt 2, 19, 20 u. 21 beschrieben wird, dann und insofern ist die kirchliche Uneinigkeit einfach ein Skandal, menschliche Schuld, deren die Kirchen - alle Kirchen - sich schämen, die sie als solche bekennen und bereuen müssen. Eben darin war man sich in Amsterdam von allen Seiten einig. Und eben von hier aus erhebt sich unsere ernste Frage an die römisch-katholische Kirche, die in Amsterdam nicht dabei sein wollte. Es scheint, dass der Papst als Papst nicht Buße tut, dass die römische Kirche als solche sich nicht dazu bekennen kann, dass sie sich dem Herrn der Kirche entwendet hat, wie wir es Punkt 26 von den anderen Kirchen und also von uns selbst gesagt haben. Können und wollen sie das wirklich nicht?

Aber nun ist es nicht so, dass man alle kirchlichen Trennungen und Uneinigkeiten allein mit Stolz, Eigenwillen, Lieblosigkeit und anderen menschlichen Ungehörigkeiten erklären kann. Auch echte Ueberzeugung, auch die Bindung an die Wahrheit, kann daran Anteil haben. (Punkt 19). Wenn

Luther, Zwingli und Calvin gewiss keine Heiligen waren, so kann ^{man} es doch gerade im Licht jener Frage nicht einfach einen "Skandal" nennen, dass sie mit Rom uneins wurden und geblieben sind. Es gibt auch ernsthaft und ernst zu nehmende kirchliche Uneinigkeiten. Es gibt solche auch zwischen den im Oekumenischen Rat zusammengefassten Kirchen. Der Bericht hat in Abschnitt II und III den Versuch gemacht, in einer zugleich ganz offenen und ganz friedlichen Weise von ihnen zu reden. Ich kann der Kürze der Zeit wegen nur auf ein paar allgemeine Eigentümlichkeiten dieses ganzen mittleren Teils unseres Berichtes aufmerksam machen:

1) Man hat (wie es schon die "Einführung" im Studienbuch S. 18 hervorhebt) Gewicht darauf gelegt, dass die einzelnen Abweichungen, in denen sich die verschiedenen Kirchen gegenüberstehen, nicht zufällig sondern jeweils aus dem Zusammenhang eines verschiedenen ^{Gesamt} Gesamtverständnisses des christlichen Glaubens und Lebens zu erklären sind.

2) Man hat versucht, diese sich gegenüberstehenden verschiedenen Gesamtverständnisse gewissermassen auf zwei grosse Banner zu bringen: Auf der einen Seite eine ("katholische") Auffassung, die entscheidend von dem ausgeht, was Gott in der Geschichte ein für allemal getan und was sich dann in der Kirche gewissermassen in wagrechter Linie fortgesetzt hat: hier wird auf das Amt (z.T. in Form der bischöflichen Sukzession) auf die Ueberlieferung, auf die Sakramente, die historischen Bekenntnisse usw. besonderes Gewicht gelegt werden. Auf der anderen Seite eine (evangelische) Auffassung, die entscheidend von dem in jeder Zeit lebendigen und für jede Zeit neu nötigen Wort und Geist Gottes ausgeht: hier wird gewissermassen in der Senkrechten gedacht; hier wird die Aufmerksamkeit auf die Bibel, die Predigt, den persönlichen Glauben, das Leben der örtlichen Gemeinden usw. gerichtet werden.

3) Man hat sich nun aber wiederum darüber verständigt, dass sich diese Unterscheidung wohl im Blick auf keine Kirche ganz sauber durchführen lasse, dass auch die "katholische" Richtung vom lebendigen Wort und Geist Gottes und auch die "evangelische" von der einmaligen ge-

schichtlichen Gottesstat in Jesus Christus leben möchte, dass es sich also hüben und drüben um stärkere oder schwächere Betonungen, um ein Mehr oder Weniger und nicht um ausschliessliche Gegensätze handle (Vgl. dazu besonders Punkt 4 u. 6).

4) Man hat darum versucht, die sämtlichen Unterschiede nicht als absolute sondern als Unterschiede innerhalb der gemeinsamen Erkenntnisse aufzufassen: als disagreements within the agreements.

~~XX~~

Zum Verständnis dieser Methode beachte man die gleichlautenden Sätze Punkt 11 u. 13 ("Im Raum dieser Übereinstimmung...") in ihrem Verhältnis zu dem, was ihnen voran geht und folgt.

Von da aus ergab sich von selbst, was schliesslich - wieder durch den ganzen Bericht hindurchgehend - im Ausblick auf die Zukunft zu sagen war. Punkt 14 soll hier wörtlich zitiert sein: "Indem wir Gott für die Erkenntnis dieser unserer Übereinstimmungen danken, wissen wir uns verpflichtet, uns auch ~~XXXXXXXX~~ mit den genannten Unterschieden ernstlich zu befassen. Gott will die Einheit seiner Kirche und wir müssen ihm gehorsam sein. Die noch bestehenden Unterschiede werden also nicht geleugnet und nicht abgeschwächt. Was bis jetzt nicht erreichbar war, wird Punkt 7 offen ausgesprochen: "Wir haben so wenig wie unsere Vorgänger vermocht, einander die Ganzheit unseres Glaubens so darzustellen, dass sie wechselseitig annahmbar wurde", will sagen: dass die Lutheraner jetzt ebenso gut reformiert, die Baptisten ebenso gut Anglikaner sein könnten usw. Wir haben also in Sektion I nicht so etwas wie ein kirchliches Eintopfgericht hergestellt. Wir haben das nicht einmal gewollt. Wir übersahen "die schweren Probleme nicht, die sich uns immer wieder stellen, auch wenn wir im Begriff sind, uns zu einigen" (Punkt). Wir waren uns (Punkt 22) bewusst, "dass es keinen Fortschritt in der Einheit gibt, wenn es nicht Einheit in Wahrheit und Heiligkeit ist". Es war gut, dass uns das in Amsterdam gegenüber dem gewissen Optimismus der Amerikaner z.B. durch den Orthodoxen Florovsky immer wieder in Erinnerung geru-

fen. Wir haben aber dabei weder Tränen vergessen noch müde die Achseln gezuckt. Durften wir doch (Punkt 18) feststellen: es gibt bestimmte "Zeichen", kirchengeschichtliche Tatsachen der heutigen Gegenwart, die darauf hinweisen, dass die Lage - obwohl und indem die Herrlichkeit der Kirche immer ganz die ~~Ähre~~ des Herrn und nie eine menschliche sein wird, doch auch menschlich gesehen, nicht einfach hoffnungslos ist. Durften wir doch auch in der ökumenischen Bewegung selbst und als solcher, in unserem wunderlichen Zusammensein mit in jenen Tagen (Punkt 23) dankbar ein solches Zeichen sehen. Und standen wir doch vor allem mehr als je vor der Verpflichtung, jene uns in Jesus Christus gewissermaßen vorausgegebene Einheit der Kirche in allen Kirchen praktisch ernst zu nehmen. Vor allem Punkt 16, 17 u. 24 ist das sehr bestimmt ausgesprochen: "obwohl wir uns nicht ganz einigen können, erlaubt uns unser Herr nicht, dass wir uns trennen. Wir können uns nicht aus dem Auge verlieren.... Der Leib Christi ist eine Einheit, die es uns unmöglich macht, einander zu vergessen" oder es bei den noch vorhandenen Unterschieden sein Bewenden haben zu lassen (Punkt 17). Es bleibt dabei, dass wir uns eben in diesen Unterschieden auch in Übereinstimmung in dem Sinn befinden, "das uns zusammenführt und nicht wieder loslässt. Es bleibt bei der uns gestellten Aufgabe, uns von da aus fernerhin zu suchen, ohne Preisgabe des Eigenen gegenseitig besser verstehen zu wollen, uns gegenseitig zur Verantwortung zu rufen aber auch gegenseitig voneinander lernen zu wollen. Alles im Gegensatz zu "falscher Ueberheblichkeit und glaubensloser Furchtsamkeit", alles "in Bussfertigkeit für das, was wir sind, und in der Hoffnung auf das, was wir sein werden" (Punkt 24).

Ich bin am Ende und brauche nicht erst hinzuzufügen, dass der Bericht, den ich zu erläutern hatte, ein Menschenwerk ist wie ein anderes: ein Text, gegen den man nicht nur vom Himmel aus sondern auch auf der Erde mehr als einen berechtigten Einwand erheben kann. Eine besondere Ausgießung des Heiligen Geistes hat in Amsterdam wie überhaupt

so auch in der Sektion I nicht stattgefunden. Wir waren uns bewusst, nur kleine Schritte tun zu können. Unsere ganze Aufmerksamkeit war darauf gerichtet, sie sorgfältig zu tun. Sie hätten gewiss noch sorgfältiger getan, es hätten noch mehr Gesichtspunkte erwogen und wir hätten da und dort wohl auch kühner und bestimmter reden können. Die Anwendung des Gesagten auf die besonderen Verhältnisse in den einzelnen Kirchen und so auch auf die der unsrigen muss nun erst kommen. Es wird überall viel Nacharbeit nötig sein, wenn die Arbeit, die in Amsterdam getan wurde, fruchtbar werden soll. Ich möchte aber das Wort Arbeit betonen. Mit aufgeregtem oder auch mit konventionellem Gerede hätten wir in Amsterdam auch die kleinen Schritte, die wir dort versucht haben, nicht tun können.
